

Dirigentin Elisabeth Fuchs gibt Vorlesung

Studierende der Uni Salzburg können eine Praxis-Lehrveranstaltung bei der international renommierten Dirigentin belegen.

Die Übung mit Vorlesung (UV) „Musik-kunde interaktiv“ unter der Leitung der österreichischen Dirigentin Elisabeth Fuchs wird im Sommersemester 2019 fortgesetzt. „Studierenden aller Fakultäten wird die Möglichkeit geboten, musiktheoretische Grundkenntnisse zu erwerben, kombiniert mit zwei Konzerten der Philharmonie“, sagt Erich Müller, Vizerektor für Lehre an der Universität Salzburg. „Eine tolle Chance, die bekannte Künstlerin kennenzulernen und sie gleichzeitig im Konzert zu erleben“, so Müller. Musikalisches Vorwissen sei dabei keine Voraussetzung. Außerdem stehen im Rahmen dieser besonderen Lehrveranstaltung auch Musikgeschichte sowie Musik- und Instrumentenkunde rund um die besuchten Konzertaufführungen auf dem Programm.

Elisabeth Fuchs nimmt den Unterricht gern auf sich: „Wer mich kennt, weiß, wie wichtig mir Musikvermittlung ist. Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass ich seit dem Wintersemester 2018/19 an der Universität Salzburg so viele interessierte und aufgeschlossene junge Menschen unterrichten darf. Die Studierenden sollten nach einem Semester die bekanntesten Komponisten sowie ihre Hauptwerke in die jeweilige Musikepoche einordnen können. Ich erkläre die wichtigsten Orchesterinstrumente und ihre Besonderheiten sowie allgemeine Grundlagen in der Musiklehre – Noten, Intervalle, Rhythmus, Grundharmonien.“

Im laufenden Sommersemester wird Fuchs auf allgemeine Themen wie Instrumentenkunde, Musiklehre, Musikgeschichte, Orchesterliteraturkunde eingehen, die insbesondere die Inhalte der Konzertabende am 6. März 2019 (E. Elgars „Cellokonzert“ & A. Dvořáks „Symphonie Nr. 8“) und 5. Juni 2019 (A. Pärtis „Silentium“ und G. Mahlers „Symphonie Nr. 5“) im Großen Saal des Mozarteums in der

Schwarzstr. 26 mit der Philharmonie Salzburg in den Mittelpunkt stellen.*

Details zur Lehrveranstaltung und Anmeldung ab sofort in PLUOnline unter: [HTTPS://ONLINE.UNI-SALZBURG.AT/PLUS_ONLINE/UVBLV/WBSHOWLVDDETAIL?PSTSPNR=465771](https://online.uni-salzburg.at/plus_online/uvblv/wbshowlvdetail?PSTSPNR=465771)
* Unkostenbeitrag für 2 Konzertkarten + 2 Programmhefte für Studierende bis 26 Jahre: 24 Euro / über 26 Jahre: 44 Euro.

Zur Person

Die gebürtige Oberösterreicherin (geboren in Kirchdorf an der Krems) Elisabeth Fuchs ist Chefdirigentin der Philharmonie Salzburg, mit der sie sowohl im Festspielhaus Salzburg als auch in der Felsenreitschule und im Großen Saal des Mozarteums ein breit gefächertes Repertoire zur Aufführung bringt. Zu den Highlights der Saison 2018/19 zählen u. a. Orffs Carmina Burana, die 5. Mahler sowie Bachs Weihnachtsoratorium. Im Herbst 2018 unternahm Elisabeth Fuchs und die Philharmonie Salzburg erstmals eine China-Tournee mit Beethovens Pastorale als Hauptwerk.

Elisabeth Fuchs studierte Orchesterdirigieren, Chordirigieren, Oboe, Schulmusik und Mathematik an der Universität Mozarteum Salzburg, an der Paris-Lodron-Universität Salzburg und an der Musikhochschule Köln. Musikalisch prägende Personen für ihren künstlerischen Werdegang waren Balduin Sulzer, Franz Welser-Möst, Herbert Böck, Karl Kamper und Dennis Russell Davies. Ein großes Anliegen ist ihr die Kinder- und Jugendarbeit. Elisabeth Fuchs ist die Gründerin der Salzburger Kinderfestspiele, der Salzburger Teeniekonzerte und der Salzburger Lehrlingskonzerte, die in kürzester Zeit über 3000 Besucher anlockten. Von 2009 bis 2018 war sie zusätzlich zu ihrer Dirigier- und Musikvermittlungstätigkeit die künstlerische Geschäftsführerin der Salzburger Kulturvereinigung, des führenden Konzertveranstalters von Salzburg.



Römische Goldkette aus der Zivilsiedlung von Lauriacum/Enns. BILD: SVA/ANDREAS KOLARIK, RICHARD KOCH (L.)



Forscher Felix Lang. Links: Kalkbrennofen 9 im Nahbereich des Legionslagers von Lauriacum/Enns. BILD: SVA/ANDREAS KOLARIK, RICHARD KOCH (L.)

Römischer Mörtel und Goldschmuck

Archäologen der Uni Salzburg haben mit dem Oberösterreichischen Landesmuseum in Enns einen römischen Kalkbrennofen aus dem 2. Jh. n. Chr. freigelegt. In einer Schaugrabung wurde auch die Goldkette einer Römerin entdeckt. Diese Funde bringen spannende Einblicke in den römischen Alltag.

GABRIELE PFEIFER

„Eine Frau wird die Goldkette verloren haben“, sagt Felix Lang vom Fachbereich Altertumswissenschaften der Universität Salzburg zu dem schönen Fund am Rande des großen römischen Militärstützpunkts Enns-Lauriacum. „Der Verschluss des Schmuckstück wird nun restauriert und demnächst der Öffentlichkeit präsentiert. Die Leser der „Uni-Nachrichten“ können schon jetzt die Preziosen betrachten. „Wir haben die Kette zwischen zwei Straßenbelägen im Bereich der zivilen Wohngebäude entdeckt“, so Lang. Die Schaugrabung in Enns-Lauriacum war eines der Highlights der Landesausstellung mit rund 4500 Besuchern.

Die Archäologen legten einen von insgesamt zwölf Kalkbrennöfen frei. Beim Bau einer Zubringerstraße für die Nordumfahrung in Enns wurden sie entdeckt, etwa hundert Meter vom römischen Legionslager entfernt. „Es handelt sich dabei um den wahrscheinlich am besten erhaltenen Kalkbrennofen aus römischer Zeit überhaupt“, sagt Lang stolz. Er ist mit über vier Metern Höhe und einem Durchmesser von 3,8 Metern außergewöhnlich gut erhalten. Die Legionäre stellten darin Kalk für Mörtel her, das wichtigste Baumaterial in römischer Zeit. „Kalkmörtel ist wie der heutige Beton.“ Eine Errungenschaft, durch die antike Bauten bis heute bestehen. Um Enns wurde er insbesondere für die Befestigung des Legionslagers verwendet. „Über dem Kalk-

brennofen wird dieses Jahr ein Schutzbau errichtet. Es wird praktisch ein kleines Museum mit einer Beschilderung daraus gemacht. Das Objekt ist dann für die Öffentlichkeit zugänglich“, so Lang.

In der Antike bildeten Rhein und Donau die Grenze des Römischen Reichs. Um das Römische Imperium zu überwachen und zu schützen, wurden militärische Lager angelegt und Truppen stationiert. Das römische Legionslager Enns-Lauriacum war der wichtigste römische Militärstützpunkt zwischen Regensburg und Wien. Hier war die Zweite Italische Legion mit rund 5000 bis 6000 Mann stationiert. Um das Legionslager siedelte sich eine ganze Stadt an mit Tavernen, Handwerksbetrieben und Geschäften. Soldaten durften zwar offiziell nicht heiraten, dennoch lebten sie gemeinsam mit ihren Familien. Manche Soldaten, sog. Immunes, wurden vom schweren Militärdienst befreit und arbeiteten als Ärzte oder betrieben ein Handwerk. „Die Medizin war zum Teil sehr hochstehend. Wir wissen, dass etwa Knochenbrüche perfekt gesiegt wurden“, sagt Lang. Dies war für die Aufrechterhaltung eines schlagkräftigen Heeres dringend notwendig, galt es doch vor allem das Reich vor einfallenden Völkern wie etwa den Markomannen zu schützen. In seiner Blütezeit um 200 n. Chr. sollen in Enns rund 25.000 Menschen gelebt haben, doppelt so viele wie heute. „Der Kalkbrennofen ist nicht nur Zeugnis einer regen Bautätigkeit“, so Lang. In späterer Zeit diente er auch als übergroßer Mülleimer. Besonders interessant für die Wissenschaftler, denn sie fanden unzählige Gegenstände, die wichtige Rückschlüs-

se auf das Alltagsleben der Römer zulassen. Neben Weihinschriften und Statuetten entdeckten sie Ziegel, Keramik, Münzen sowie Rinderschädel, Karfenreste und sogar ein Hundeskelett. Besondere Highlights der Ausgrabungen seien jedoch Inschriften und Skulpturen sowie ein vollständiger Weihaltar gewesen, sagt Stefan Traxler vom Oberösterreichischen Landesmuseum. Dieser Weihaltar war dem Halbgott Herkules gewidmet, so Traxler. „Wir gehen davon aus, dass die Götterstatuetten absichtlich zerschlagen wurden, um sie zu Kalk zu brennen.“ Das Zerschlagen von Heiligtümern ist ein Hinweis darauf, dass sich allmählich das Christentum durchsetzte. „Das wird höchstwahrscheinlich im vierten Jahrhundert nach Christus stattgefunden haben“, erläutert Lang. Während die römischen Legionäre dem Kriegsgott Mars, der Göttin Minerva, Beschützerin des Handwerks und des Gewerbes, und dem obersten Gott Jupiter huldigten und ihnen Opfer darbrachten, traten auch die monotheistischen Christen ins Militär als Freiwillige ein. Dies duldeten die Römer allein schon deshalb, weil sie sich vor der Rache der Götter fürchteten. Grundsätzlich akzeptierten sie die Religionen der unterworfenen Völker, solange diese nicht aggressiv gegen sie vorgingen. Dennoch kam es immer wieder zu Christenverfolgungen. Auch in Enns, einem Zentrum des frühen Christentums, kam es zu Ausschreitungen, denen der heilige Florian 304 n. Chr. zum Opfer fiel.

Auch die Ernährung der Römer war bereits sehr vielfältig. So betrieben sie Viehzucht und Landwirtschaft. Durch die Vieh-

zucht mit Rindern und Schweinen kamen auch andere Rassen in den Alpenraum. Waren die traditionellen Rinder mit einer Höhe von 1,2 Metern relativ klein, führten die Römer größere Rinder mit 1,5 Metern ein. Die Schweine der Antike ähnelten mehr den heutigen Wildschweinen, wurden nicht wie Hausschweine gehalten, sondern in die Wälder zur Eichelmast getrieben. Ob römische Landhäuser oder militärische Stützpunkte, die Römer waren stets darauf bedacht, so viel wie möglich selbst zu produzieren, nur das Allernotwendigste wurde zugekauft. Sie waren geschickte Handwerker und neben Kalkbrennöfen gab es oftmals auch Gerbereien und Eisenschmiede zur Produktion von allerlei Gerätschaften. Sie bauten Obst und Gemüse an, sogar Knoblauch und Petersilie wurden bereits in römischer Zeit kultiviert. Überraschenderweise dürfte Saatweizen nördlich der Alpen eine wesentliche Rolle gespielt haben, obwohl die Wissenschaftler davon ausgegangen war, dass die Römer dem klimareisenderen Dinkel den Vorzug gegeben hätten, wie Lang betont. Dies legt ein Befund aus dem römischen Gutshof von Neumarkt-Pfongau nahe, der im Rahmen einer Lehrgrabung der Uni Salzburg in Kooperation mit der Landesarchäologie am Salzburg Museum untersucht wird.

Die Grabungen in Enns-Lauriacum fanden im Rahmen der Oberösterreichischen Landesausstellung 2018 statt. Die Funde werden im Oberösterreichischen Landesmuseum deponiert und restauriert, die Daten von den Wissenschaftlern gesichert und für die Öffentlichkeit aufbereitet.

Gemeinsam musizieren

Studierende, Dozenten, Alumni und Freunde der Uni Salzburg und des Mozarteums spielen seit 30 Jahren gemeinsam im Universitätsorchester.

In seinem ursprünglichen Sinn steht der Begriff „Universität“ für die „Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden“. Wer heutzutage an einer Universität lernt oder lehrt, wird in Vorlesungen und Seminaren vermutlich allerdings eher selten das Gefühl einer echten Gemeinschaft zwischen Studierenden und Dozenten erleben. Möglich, dass zwischen Credit-Points und Klausurenstress dafür einfach keine Zeit mehr ist. Umso wichtiger sind Einrichtungen an der Uni, die Raum für eine solche Gemeinschaft schaffen und sie dadurch „lebenswert“ machen.

Eine solche Einrichtung, die unsere Universität leben lässt, ist das Sinfonieorchester der Universität Salzburg. Gegründet im Jahr 1989 von Christian Heller kann das Orchester, welches seit 2009 als gemeinnütziger Verein organisiert ist, heuer bereits auf ein 30-jähriges Bestehen zurückblicken. Und wer bei einer Probe den vollen Bühnenraum im Audimax der Naturwissenschaftlichen Fakultät besucht, dem wird klar, dass der Zulauf auch heute noch ungebrochen ist. In voller Besetzung umfasst das Orchester rund 50 bis 60 meist Hobbymusikerinnen und -musiker. Studierende, Dozenten, Alumni und andere, die die Freude am gemeinsamen Musizieren eint. Der Besucher wird Carlos Chamorro, der das Uniorchester seit dem Wintersemester 2016 mit spanischer Energie und viel Enthusiasmus dirigiert, sehen. „Es ist sehr schön zu erleben, wie sich die Musiker von den ersten Proben bis zum Konzert entwickeln, um dann eine wirklich tolle Leistung zu erbringen“, so Chamorro. Zu seiner Linken die ersten Geigen, zu seiner Rechten die zweiten Geigen – und dazwischen Cello und Bratschen. Und weiter hinten die Holz- und Blechbläser und das Schlagwerk. Da kommt

noch eine Studentin mit einer Geige auf dem Rücken herein. „Ich hatte noch Vorlesung, tut mir leid“, sagt sie entschuldigend und packt schnell ihr Instrument aus. Im nächsten Moment ist sie voll konzentriert bei der Sache und daran wird sich in den nächsten zweieinhalb Stunden, abgesehen von einer kurzen Pause, auch nichts ändern. Auf die Frage, weshalb sie nach einem anstrengenden Tag noch zum Orchester gehe, antwortet sie lachend: „Weil ich das Gefühl, etwas in der Gemeinschaft aller Musiker, in der es keine Unterschiede mehr zwischen Professoren und Studierenden gibt und nur noch die Musik zählt, zu erschaffen, was keiner von uns allein erzeugen könnte, so liebe. Für mich ist das ein toller Ausgleich zum anstrengenden Uni-Alltag.“ Ihr Kollege fügt mit einem Zwinkern hinzu: „Wir entspannen dann ja auch noch bei einem Getränk beim Stammtisch nach der Probe.“

Das Universitätsorchester steht neben Studierenden und Lehrenden der Universität Salzburg und der Universität Mozarteum auch allen anderen interessierten Musikerinnen und Musikern offen. Fast alle sind Hobbymusiker. In wöchentlichen Proben wird im Laufe des Semesters ein Programm erarbeitet, das jeweils zu Semesterende im Rahmen von Konzerten aufgeführt wird. Den Höhepunkt eines jeden Semesters bilden Konzerte im Salzburger Land sowie ein Konzert in der Großen Aula. Im Jahr 2014 durfte das Orchester sogar ein ausverkauftes Konzert im Leipziger Gewandhaus spielen. Darüber hinaus gestaltet das Orchester auch Veranstaltungen der Universität, heuer eröffnet es erstmals den „Tag der Universität“ am Abend des 4. Juni. **Christine Blume**

Info: [WWW.UNI-SALZBURG.AT/INDEX.PHP?ID=211592](http://www.uni-salzburg.at/index.php?id=211592)
Konzert im Sommersemester: 29. 5., 20 Uhr (Große Aula), Kartenpreise: VVK 10, AK 15 Euro, Reservierung: Mail an UNIORCHESTER@SBG.AC.AT



Programm des Konzerts am 29. Mai: Beethoven: Coriolan-Ouvertüre, Hummel: Konzert für Trompete und Orchester in Es-Dur, Beethoven: Sinfonie Nr. 5 in c-Moll. BILD: SVA/SILVIO SPINATO

